

## Rein, Walter Curt

Protagonist der schöpferischen Chormusik in der ersten Hälfte des 20. Jh.

\* 10.12.1893 Stotternheim  
+ 18.6.1955 Berlin

Vater: Carl Friedrich Gustav Rein, Steueraufseher  
Mutter: Agnes Sidonie Wagner  
Innerhalb ca. eines Jahres versterben Vater und Mutter (1897/99)  
W. Rein findet Aufnahme in der Familie Zenker in Weimar.

1900 Einschulung in Weimar  
1914 erste Lehrerprüfung in Weimar  
1914 Lehrer und Organist in Bürgel  
1914 Kriegsteilnahme  
1919 Rückkehr als Schwerkriegsbeschädigter (Beinamputation)  
1920 privater Kompositionsunterricht bei Erwin Lendvai  
1921 Übernahme der Liedertafel in Bürgel  
1921 Beginn der Freundschaft mit Fritz Jöde  
1922 Beginn Musikstudium in Weimar  
1923 Wechsel zur Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin  
1924 Examen  
1924-28 Lehrer an der Pestalozzi-Schule in Weimar  
    Leiter des Lehrergesangsvereins  
    Dirigent der Thüringer Musikantengilde (Treffen Lobdeburg)  
1929 Dozent in Weimar  
1930 Professor in Kassel  
1933 Professor in Frankfurt/M.  
1935-1945 Prof. in Berlin als Nachfolger von Fritz Jöde  
1945 wegen NSdAP- Mitgliedschaft entlassen  
1950 rehabilitiert  
Bis zum Lebensende freischaffend komponierend tätig.

W. Rein hat in seiner Bürgeler Zeit (1914-121) tiefe Eindrücke bei denen hinterlassen, die mit ihm sangen und musizierten.

Am 24.2.1915 schrieb Walter Rein an die Schulkinder in Bürgel aus Flandern:

Meine lieben Kinder! Nun muß ich Euch doch einmal schreiben. Bald jeden Tag bekomme ich Karten von Euch. Da hat der Knothe geschrieben und der Hempel, Hoffmanns Hans und noch viele andere Jungs. Von den Mädchen bekam ich von Mökkel's Klara, Dobermanns Lenchen, Eisenachs Dorchen, auch von der Hanne aus der 6. Klasse und von anderen Karten. Seht, meine lieben Kinder, über alle hab ich mich tüchtig gefreut. Aber allen, wie sie es gern wünschen, kann ich nicht Karten schreiben. Dazu haben wir gar keine Zeit. Wir müssen dich auf die Franzosen aufpassen. Deshalb habe ich an Euch alle geschrieben.

Nun will ich Euch mal was vom Kriege erzählen. Wenn man mit der Bahn angefahren kommt, da sieht man schon, wenn man noch gar nichts vom Kanonendonner hört, weiter nichts als Soldaten. Und wie viel gibt es da! So viel habt Ihr und ich und alle

Leute in Bürgel nicht gesehen. Wo eine Tür aufgeht, da kommt ein Soldat heraus. Und wo einer am Fenster guckt, da ist es ein Soldat. Da kommen große Planwagen, wie sie der Müller hat, angefahren. Sicher denkt Ihr da, da muss so ein Kutscher drauf sitzen, wie dem Köhler sein Vater. Aber es ist wieder ein Soldat.

Ich bin nun ganz vorn, wo die deutschen Soldaten aufhören und die Franzosen anfangen. Da liegen wir im Schützengraben. Ja, was muss das wohl für ein Ding sein. Ihr habt vielleicht schon mal gesehen, wie die Wasserleitungsgräben gelegt werden. Da machen die Arbeiter einen tiefen Graben. So sieht auch der Schützengraben aus, nur etwas breiter ist er. Da denkt Ihr nun: Ei, da mag es schön drin sein. Da kann man doch Versteckens spielen. Ja, da habt ihr Recht. Und es ist gut, dass man sich verstecken kann, da sehen die Franzosen nichts von uns und können nicht mit dem Gewehr auf uns zielen. Die Franzosen machen es genau so. Und wenn sie uns den Graben abnehmen wollen, da kriechen sie heraus. Da schießen wir aber so viel tot, dass sie wieder umkehren.

In dem Schützengraben sind wir nun Tag und Nacht. Wenn Ihr alle in Eurem Bettchen liegt, da sind wir noch wach und passen auf, die ganze Nacht hindurch. Zwischendurch schlafen wir auch mal. Da haben wir uns Höhlen in die Erde gemacht und dickes Stroh hinein getan. So schön wie im Bett schläft es sich nicht darin, weil es so kalt ist und weil die Kleider oft vom Regen nass sind.

Nun haben wir auch Kanonen, die Franzosen auch, den ganzen Tag wird damit geschossen, dass einem die Ohren klingen. Die Kugeln, die sie aus den Kanonen schießen, die sind nicht so rund wie die Kegekugel, sondern die sehen aus als ein Zuckerhut, sind auch bald so groß. Die nennt man Granaten. Wo sie hintreffen, da platzen sie mit einem mächtigen Knall auseinander. Wer dann so ein Eisenstück vor den Kopf bekommt, der ist gleich mausetot. Da seht ihr also, dass es garnicht schön im Krieg ist. Nun will ich aber aufhören, sonst bekommt Ihr noch Angst. Lasst es Euch gut gehen, seid hübsch fleißig und folgt recht gut.

Euer Lehrer W. Rein

Quelle: Fritz Riemer, Walter Rein – ein Leben für die Chormusik  
In „Lied und Chor“ Sept. 1993  
Jahreschronik Bürgel 1915